

„nur der reinen Kunst zu dienen“ - Die Hochschule der Bildenden Künste in München nach 1945

Birgit Jooss

Wollte man den Worten von Josef Bernhart, Syndikus der Akademie von Oktober 1932 bis März 1948, Glauben schenken, so hätte die Münchner Kunstakademie im Zweiten Weltkrieg nur am Gebäude Schaden genommen, wäre jedoch ansonsten von der nationalsozialistischen Kultur- und Personalpolitik verschont geblieben.¹ 1949 schrieb er: „Auch das sogenannte Dritte Reich mit seiner Diktatur in kulturellen Dingen konnte der Münchner Akademie wenig anhaben, und von einigen Ausnahmen abgesehen wurde sie personalpolitisch in Ruhe gelassen. Die von den Machthabern propagierte Kunstrichtung fand im Kunstunterricht und unter den Studierenden keinen

Widerhall. Der zweite Weltkrieg brachte schließlich die fast völlige Zerstörung des Akademiegebäudes und damit eine Unterbrechung der Lehrtätigkeit von nahezu zwei Jahren.“² Ähnlich äußerte sich der Graphik- und Malereiprofessor Adolf Schinnerer gleich nach dem Krieg: „Die Akademie war für die Machthaber ein schwer verdaulicher Bissen, sie haben ihn nicht hinuntergegriegert [sic], aber unsere Arbeit geschah unter einem schweren seelischen Druck, stand doch unsere Unterweisung im strikten Gegensatz zur offiziellen Kunstanschauung.“³ Dass dies nicht den Tatsachen entsprach, ist allseits bekannt. Denn die Münchner Akademie war im Nationalsozialismus die Vorzeige-



Abb. 1 Würthle & Sohn, Salzburg: Akademie der Bildenden Künste München, 1904



Abb. 2 Unbekannter Photograph: Königliche Kunstgewerbeschule, um 1900

akademie, sie war die „Hochburg nationalsozialistischer Kunst- und Geistesauffassung“ schlechthin.⁴ Bereits im März 1933 meldete der damalige Präsident German Bestelmeyer an das Kultusministerium, dass „die nationale Erhebung des Volkes in ihrem Schwunge auch unseren Akademiekreis und besonders das Akademische Kollegium erfasst hat“, und versicherte dem Staatsministerium „nicht nur die pflichtgemäße, sondern auch die freudige Mitarbeit der Akademie der bildenden Künste“.⁵ Bald unterrichteten dort Monumental-Bildhauer wie Josef Thorak und Maler wie Adolf Ziegler, der als Präsident der Reichskammer der Bildenden Künste über die künstlerischen wie menschlichen Schicksale aller Künstler in ganz Deutschland bestimmte.⁶ Nur Bernharts Aussage über die katastrophale räumliche Situation traf zu, denn sowohl die Akademie der Bildenden Künste (Abb. 1) als auch die Akademie für angewandte Kunst (Abb. 2) waren aufgrund von Kriegsschäden stark zerstört. Die ehemalige Kunstgewerbeschule in der Luisenstraße war so in Mitleidenschaft gezogen worden, dass sie später ganz abgetragen wurde (Abb. 3). Das Gebäude der Akademie der Bildenden Künste, auf dessen Dach während des Krieges eine Flak positioniert gewesen sein soll,

wurde zunächst durch mehrere Fliegerangriffe und schließlich bei einem massiven Luftangriff im Juli 1944 schwer beschädigt⁷ und in einem Schreiben vom 16. Januar 1945 offiziell zum „Totalschaden“ erklärt (Abb. 4, 5 und 6): „Ich würde es selbst außerordentlich begrüßen, wenn durch Aufbringung eines Notdaches die Sicherung der noch erhaltenen Gebäudeteile durchgeführt werden könnte. Der bestehende Mangel an Holz und Dachziegeln ist jedoch so groß, daß nicht einmal die Gebäude gesichert werden können, die aus kriegswirtschaftlichen oder sonst schwerwiegenden Gründen unbedingt geschützt werden müssten. [...] Da lediglich die Kellerräume noch erhalten sind, fällt das Gebäude zwangsläufig unter die Gruppe von Schäden, die als Totalschaden bezeichnet werden. Heil Hitler!“⁸

Ein halbes Jahr später, im August 1945, berichtete das Kultusministerium, dass die Verwaltung der Akademie im „sogenannten Tierhaus notdürftig untergebracht“,⁹ das Hauptgebäude unbrauchbar sei und über die „Frage der Aufstellung einer Baracke im Garten der Akademie“ mit der Obersten Baubehörde verhandelt würde.¹⁰ Zwar war im Akademiegebäude die Heizungsanlage unversehrt geblieben, doch was nutzte



Abb. 3 Unbekannter Photograph: Akademie für angewandte Kunst, 1947

dies, wenn es an Verglasung und Brennstoff mangelte.¹¹ Aus einem Schreiben des Kultusministeriums an den Landrat des Kreises Traunstein vom September geht deutlich hervor, dass es sich für die Akademie um neue Räume in einer

ehemaligen Funkerkaserne in Feldwies bemühte, die „sehr gut für die Unterbringung der Akademie der bildenden Künste während der warmen Jahreszeit“ geeignet sei.¹² Doch noch waren hier Flüchtlinge untergebracht.



Abb. 4 Photo Himmler: Akademie der Bildenden Künste München, nach 1945



Abb. 5 Unbekannter Photograph: Akademie der Bildenden Künste München, nach 1945

Zu jener Zeit standen für die Bildhauerklassen außer den wenigen Räumen in der Akademiestraße bereits das ehemalige Atelier von Adolf von Hildebrand in der Maria-Theresia-Straße 23 sowie das von Albert Speer errichtete „Staatsatelier Baldham“ zur Verfügung, das zuvor Josef Thoraks Atelier gewesen war.¹³ Der Großteil der Malerklassen wurde bis Februar 1949 im idyllisch auf dem Lande gelegenen Schloss Haimhausen bei Dachau unterrichtet, nachdem sich die Unterkunft in Schloss Schleißheim, in unmittelbarer Nachbarschaft zur Zweiggalerie der Staatsgemäldesammlungen, zerschlagen hatte: „Die Maler sind beweglicher als die Bildhauer, für sie haben wir an Schleißheim gedacht. Der Westpavillon des Sch[lo]ßes, der nur einen Treffer abbekommen hat, enthält 4 sehr schöne große Säle, auch sonst allerlei intakte Räume, aber es fragt sich[h] ob man sie heizbar machen kann. [...] Die Galerie kann zum Teil wieder aufgestellt werden, wir hätten also sozusagen die Pinakothek im Hause. Natur und Tradition, sind das nicht die Voraussetzungen

jeder Kunstübung?“¹⁴ Adolf Schinnerer, der in Ottershausen, einem Nachbarort von Haimhausen, lebte, hatte schließlich diesen 30 Kilometer nördlich von München gelegenen Ort als Alternative ausfindig gemacht und übernahm dort die Leitung.¹⁵ Der Unterricht der Akademie für angewandte Kunst fand teils in ihrem früheren Haus in der Richard-Wagner-Str. 10, teils in einem Gebäude in der Maria-Josepha-Straße 2 (heute 16) statt, wo die Architekturklasse, die Schriftklasse, die Textilwerkstätte und das Hochschulpräsidium untergebracht waren.¹⁶ Die Kunsterzieherklasse befand sich in der Luisenstraße 37.¹⁷ In der Leopoldstraße 3 unterrichtete Preetorius und teilte sich die Räume mit dem Doerner-Institut. Die Malklasse von Oberberger wurde in die Mayer'sche Glaskunstanstalt in der Seidlstraße ausgelagert, die Schmuckklasse arbeitete in Nymphenburg in der Zuccallistraße 3. Die keramische Werkstätte war in der Herzog-Johann-Straße 35 in Obermenzing im Privathaus des Fachlehrers Karl Sittl zu finden.¹⁸

Allerdings wollten sich die progressiveren, während der NS-Zeit verfeimten Professoren nicht in diese Raumstruktur integrieren, sondern bildeten ihre Schüler in ihren privaten Ateliers auf dem Lande, weit außerhalb der Stadt, aus, wohin sie sich während des Nationalsozialismus zurückgezogen hatten: Willi Geiger unterrichtete in Feldwies am Chiemsee, Xaver Fuhr in Nabburg in der Oberpfalz und Karl Caspar in Brannenburg am Inn. Auch am Tegernsee muss es eine Dependence der Akademie gegeben haben, denn Paul Mildner war – laut seiner Personalakte – zwischen dem 1. Mai 1946 und dem 1. Februar 1947 dort „Vertretungslehrer für Malerei und Leiter Außenstelle der Akademie am Tegernsee“.¹⁹ Insgesamt war die Nachkriegszeit von großen Schwierigkeiten bezüglich der Räume und ihrer Ausstattung gekennzeichnet. Die ständigen Biten nicht nur um Brennstoffzuweisung, sondern auch um Transporte zwischen den verschiede-

nen Standorten zeichnen ein Bild einer „auseinandergerissenen“ Hochschule, die so nur wenig Zusammenhalt oder Gemeinschaftsgefühl entwickeln konnte. Der Sonderweg, den Caspar, Fuhr und Geiger mit ihren Privatateliers einschlugen, mag politisch zwar verständlich sein, trug jedoch nicht zu einer neuen Identitätsfindung der Hochschule bei.²⁰ Der Wiederaufbau des Hauptgebäudes in der Akademiestraße wurde erst im Mai 1947 mit Hilfe der Studierenden begonnen, die kurzerhand zu 100 Stunden pro Semester bei der Baufirma Polensky & Zöllner arbeitsverpflichtet wurden (Abb. 7 und 8).²¹ Zwei Jahre später war das Gebäude wieder weitgehend nutzbar.

War die räumliche Situation unübersichtlich und vielfach ungewohnt, so gab es auch auf personeller Ebene einige Veränderungen, wenngleich sich hier die Kontinuitäten durchsetzen sollten.²² Zunächst hatte die amerikanische Militär-



Abb. 6 Unbekannter Photograph: Siegestor und Akademie der Bildenden Künste München, Juli 1944



Abb. 7 Unbekannter Photograph: Studierende beim Aufräumen in der Akademie, um 1947

behörde – wie bei allen Hochschulen – eine eingehende Prüfung hinsichtlich der Vergangenheit der Lehrer und Schüler angeordnet. Die Lehrer mussten einen Fragebogen zur „Entnazifizierung“ ausfüllen,²³ was Ende Oktober 1945 zu einigen Entlassungen führte. Für die Akademie der Bildenden Künste hieß es im November in einem Bericht des Syndikus Bernhart an das Ministerium: „Die Malerprofessoren sind z.Zt. ausreichend. Infolge der Entlassung von 3 Bildhauer-Professoren wären mindestens eine oder zwei Neuberufungen erforderlich. Wir werden hierfür Vorschläge einreichen, sobald die Wiedereröffnung in greifbare Nähe rückt. [...] Auf Weisung der Militärregierung wurden folgende Angehörige der Akademie der bildenden Künste ihres Dienstes enthoben: Die Akademieprofessoren: Bleeker Bernhard, Knecht Richard, Stahl Franz und Thorak Josef. Die Verwaltungsbeamten: Buchenberger Rosina, Kassenführer; Hermann Christian, Assistent; Pachter Georg, Kanzleisekretär. Die Arbeiter: Frank Ludwig, Nachtwächter und Schwarzenbach Karl, Ziseleur.“²⁴

In der unmittelbaren Nachkriegszeit unterrichteten insgesamt 31 Professoren an den beiden Akademien: Gut die Hälfte, nämlich 17, wurden 1945 aus den alten Kollegien übernommen und – auch aus beamtenrechtlichen Gründen – weiterbeschäftigt: aus der Akademie der Bildenden Künste waren es acht Professoren: Adolf Schin-

nerer, Josef Wackerle, Max Mayrshofer, Franz Klemmer, Julius Heß, Hermann Kaspar, Emil Preetorius und Hans Gött; aus der Akademie für angewandte Kunst neun: Richard Berndl, Else Brauneis, Anton Marxmüller, Josef Hillerbrand, Fritz Skell, Josef Henselmann, Franz Rickert, Josef Oberberger und Ludwig Sievert. Fünf in Zeiten des Nationalsozialismus aus den Ämtern entlassene Professoren wurden rehabilitiert und wieder eingestellt: Karl Caspar, Carl Sattler, Fritz Ehmcke, Willi Geiger und Walther Teutsch. Neun der 31 Professoren kamen ohne vorherige Lehrtätigkeit an den beiden Hochschulen neu hinzu: 1946 waren es Robert Lippl, Adolf Braig, Theodor Georgii – Schwiegersohn von Adolf von Hildebrand und Schwager des Präsidenten Sattler –, Toni Stadler, Anton Hiller, Xaver Fuhr, Eugen Julius Schmid und 1947 zusätzlich Franz Nagel und Harald Roth.²⁵

Das Amt des Präsidenten der Akademie der Bildenden Künste ging zunächst nach der Entlassung Bleekers, der dieses seit dem Tod Bestelmeyers 1942 kommissarisch innegehabt hatte, im Oktober 1945 an Adolf Schinnerer über.²⁶ Er war einer der wenigen, der sich im Winter 1945/46 in den Ruinen der Schüler angenommen hatte (Abb. 9, 10 und 11), wie er im Dezember 1945 an Bleeker schrieb: „Die Akad. schläft, es gibt kein Glas, das ist das schlimmste. Da u. dort haben sich in der Ruine Schüler angesiedelt, namentlich im Erdgeschoß, etwa 20. Es kommen allerlei Leute aus der Kriegsgefangenschaft und fragen. Ich glaube, dass wir doch im Frühjahr nach Schleißheim gehen müssen, oder dass wir dezentralisieren müssen [...] Caspar will reaktiviert werden, aber in Brannenburg bleiben u. dort Schule halten. Wir alle sind noch gar nicht autorisiert zum Schule halten.“²⁷

Trotz der offiziellen Stilllegung aller deutschen Kunsthochschulen durch das Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung Ende Oktober 1944 waren die Mitglieder der Münchner Akademie schon lange vor der offiziellen Wiedereröffnung im Sommer 1946 aktiv.²⁸ Die Ruinensituation schreckte offenbar nicht ab: „Auch da und dort in den hohen ruinenhaften Räumen hat sich einer einen Ver-

schlag zurecht gezimmert, wohnt und arbeitet da. Die Anhänglichkeit an die Akademie hat bei den jungen Leuten etwas rührendes. Sie haben sich auch bei den Angriffen in persönlichem Einsatz glänzend bewährt, auch die Damen. Sie haben immer wieder das Feuer bekämpft, Wände abgestülzt und das Dach geflickt.“²⁹ Es gab also eine Verwaltung, es gab Professoren, die unterrichteten, und es gab Bemühungen um eine Behebung der Kriegsschäden. Am 9. Februar 1946 bestellte man den seit 9. Juli 1945 amtierenden Leiter der Akademie für angewandte Kunst, den 69jährigen Architekten Carl Sattler, mit sofortiger Wirkung – zunächst noch kommissarisch – auch zum Präsidenten der Akademie der Bildenden Künste. Ab 5. August übernahm er schließlich offiziell dieses Amt.³⁰ Sattler war bereits 1926 als Nachfolger von Riemerschmid Präsident der Kunstgewerbeschule gewesen, musste diesen Posten aber 1933 aufgrund der Diskriminierung seiner jüdischen Frau räumen und wurde 1939 ganz entlassen.³¹

Schon in den 1920er Jahren hatte er sich für eine Vereinigung der beiden Schulen ausgesprochen, die er nun – 20 Jahre später – endlich durchsetzen sollte.

Die zu Anfang der Nachkriegszeit akribisch betriebene Entnazifizierung wurde in den folgenden Jahren nicht konsequent durch- und fortgeführt, was sich bereits 1947 in einer, wie es Richard Bauer formulierte: „gewollten Nachlässigkeit und in zunehmender Großzügigkeit der Amerikaner“ zeigte.³² Allgemein herrschte eine große Verunsicherung bezüglich der Stellensituation, so dass belastete Professoren wie etwa der ehemalige Leiter der Graphikklassse an der Akademie für angewandte Kunst, Ernst Dombrowski, noch 1947 bei der Akademieleitung anfragte, ob er denn nun noch Hochschullehrer sei oder nicht. Mit Lehrverbot versehen, ging es ihm nicht darum, wieder lehren zu dürfen, sondern um seine Pensionsansprüche.³³ Selbst Josef Thorak wurde 1948 von der Spruchkammer freigesprochen, mit der Begründung, dass man



Abb. 8 Unbekannter Photograph: Studierende beim Aufräumen in der Akademie, um 1947



Abb. 9 Herbert List: Gipsabgüsse in der Akademie II, München 1946

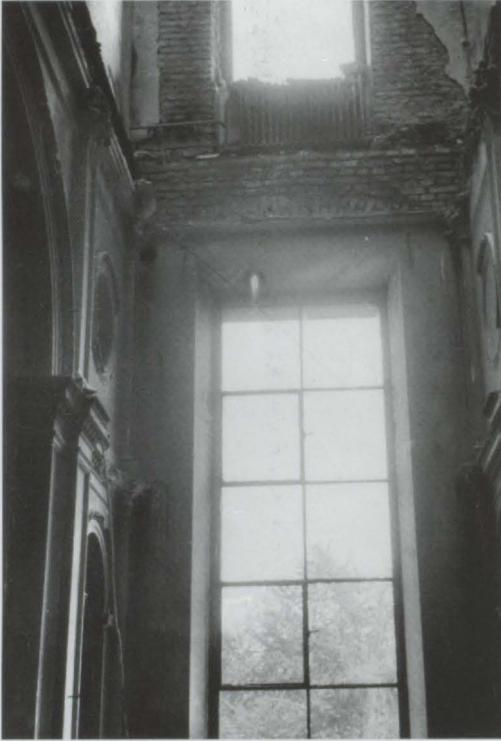


Abb. 10 Bernhard Bleeker (?): Akademie der Bildenden Künste, innen, um 1945



Abb. 11 Bernhard Bleeker (?): Akademie der Bildenden Künste, innen, um 1945

ja nicht verlangen könne, dass ein Künstler „weder auf die Honorare noch auf die Konjunktur verzichte“³⁴ – um dann Büsten amerikanischer Generäle anzufertigen.³⁵ Immerhin erhielt er keine Professur mehr.³⁶

Die stets zitierte größte „Nachlässigkeit“ in Bezug auf die Entnazifizierung war die Weiterbeschäftigung des Monumentalmalers Hermann Kaspar. Er war ein exponierter künstlerischer Gestalter des NS-Regimes gewesen, so war er gemeinsam mit Richard Knecht 1937 und 1938 Hauptverantwortlicher der nationalsozialistischen Festzüge „Zweitausend Jahre Deutsche Kultur“ am „Tag der Deutschen Kunst“ in München sowie Innenausstatter der Neuen Reichskanzlei in Berlin.³⁷ Es gelang ihm – nach einer zügigen „Entnazifizierung“ (er wurde mit Wirkung vom 28.6.1946 auf Weisung der Militärregierung entlassen)³⁸ –, wieder einen Professorenposten in der Akademie zu ergattern (Abb. 12). Im No-

vember 1946 fehlte er noch auf der Personalliste des Hauses, doch kurze Zeit später gehörte er wieder dem Kollegium an.³⁹ Sein Schwager, Ministerialrat Freiligrath von Strahlenheim im Ministerium, wird ihm Hilfestellung geleistet haben. Die Militärregierung versäumte es, die Entlassung von Hermann Kaspar nochmals anzumahnen, so dass dieser bis zu seiner regulären Pensionierung 1972 weiter an der Akademie unterrichten durfte. Auch Richard Berndt, seit 1933 förderndes Mitglied der SS, wurde, auf Wunsch Sattlers, im Kollegium behalten.⁴⁰

Die Personalpolitik war in der Nachkriegszeit also alles andere als auf Innovation ausgerichtet. Fast alle Professoren standen bereits zuvor mit einer der beiden Akademien in Verbindung, es kamen keine Remigranten und es wurden keine Künstler der jüngeren Generation berufen – wie dies die Amerikaner gewünscht hätten. Fritz Winter, der in Diessen am Ammersee sein Ate-

lier hatte, oder die Künstler der späteren Gruppe ZEN 49 hätten den von der Akademie manifestierten Blick auf Tradition und Kontinuität womöglich in Frage gestellt. Man setzte bestenfalls auf eine individuelle Wiedergutmachung an Künstlern, die unter dem Nationalsozialismus gelitten hatten, nicht jedoch auf eine wirklich künstlerische Erneuerung. So standen die fortschrittlichsten unter den Professoren für eine Vorkriegsmoderne und waren in der Regel Künstler, die ihre erfolgreichste Zeit bereits in den 1920er Jahren gefeiert hatten und zur älteren Generation zählten: im Jahre 1947 war Willi Geiger 69 Jahre alt, Karl Caspar 68, Toni Stadler 63, nur Xaver Fuhr war mit 49 Jahren deutlich jünger. Dabei hätte die Akademie echten Nachholbedarf gehabt, sich zu erneuern und sich personell wie stilistisch zu verjüngen, hatte sie doch bereits in den 1920er Jahren bei der Besetzung der Stellen gegen neue, avantgardistische Strömungen entschieden und jeglichen reformerischen Gedanken im Keim erstickt. Schon damals hatte sie eine traditionsverhaftete Linie verfolgt, die eine „Säuberungsaktion“ durch nationalsozialistische Kräfte fast obsolet machte. Lediglich Karl Caspar – nicht zu verwechseln mit dem oben erwähnten Hermann Kaspar – musste Ende 1937 das Haus verlassen, alle anderen waren zuvor schon angepasst bis linientreu. Wirklich progressive Vorschläge der Nachkriegszeit, wie sie etwa Karl Caspar auf einer konstituierenden Sitzung machte, indem er die Berufungen von Max Beckmann, Otto Dix, Karl Schmidt-Rottluff, Edwin Scharff und Karl Knappe vorschlug, blieben unberücksichtigt.⁴¹ Beckmann notierte am 9. Juli 1946 in sein Tagebuch: „Man will mich nach München berufen“, doch findet sich danach nie mehr eine Bemerkung zur Münchner Akademie.⁴² Obwohl die Militärregierung eine Verjüngung des Lehrpersonals anstrebte und für Otto Geigenberger, Erich Glette, Carl Hofer, Anton Lamprecht, Adolf Lutz und den Autodidakten Xaver Fuhr votierte, wurde allein letzterer auf Anordnung des Ministeriums berufen – allerdings gegen seinen eigenen wie gegen den Willen des Akademiekollegiums. Entsprechend unmotiviert und selten war er an-

wesend; im Jahr 1947 hatte er nur noch zwei Schüler, und sein Unterricht hatte immer noch nicht begonnen.⁴³ Während bei der Militärregierung für die Auswahl der Künstler die künstlerische Qualität und ihre Reputation im Vordergrund stand – und in diesem Fall war Fuhr auf Initiative von Franz Roh und mit der Unterstützung des Galeristen Günther Franke Professor geworden –,⁴⁴ war aus Sicht des Kollegiums und Sattlers die pädagogische Eignung ausschlaggebend für eine Anstellung, so dass es hier häufig zu Differenzen und Debatten kam.⁴⁵ Vielleicht auch deshalb erfolgten die Berufungen durch die Münchner Akademie so langsam. Inzwischen waren die besten künstlerischen Kräfte ohnehin bereits an anderen Akademien untergekommen.⁴⁶

Gravierender waren die Veränderungen in der Struktur der neuen Hochschule, die 1946 – nach etwa 100jähriger Diskussion – erstmals die so genannte hohe mit der angewandten Kunst durch die Zusammenlegung der beiden Akademien verband. Diese wurde bereits im Frühjahr 1946 geplant, aber erst Ende 1946 endgültig festgelegt.⁴⁷ Zunächst war es noch bei der Trennung der beiden Akademien geblieben, allerdings seit Februar 1946 schon unter der gemeinsamen Leitung von Carl Sattler. Am 15. April 1946 erlaubte die amerikanische Besatzung unter strengen Maßnahmen den Lehrbetrieb wieder: Die Studierenden hatten sich bei der Immatrikulation durch Handschlag zu verpflichten, sich allen nationalsozialistischen und militaristischen Ideen und Bestrebungen fernzuhalten. Für die Akademie der Bildenden Künste waren höchstens 140 Studierende, für die Akademie für angewandte Kunst 160 zugelassen. Sie mussten bei der Anmeldung einen Fragebogen zu ihrer Vergangenheit ausfüllen, der Grundlage für ihre Beurteilung und Einschätzung sein sollte. Frauen sollten nicht grundsätzlich ausgeschlossen werden, mussten jedoch hinsichtlich ihrer Eignung für den gewünschten Beruf besonders streng geprüft werden. Jeder unter ihnen sollte dazu beitragen, dass „ein neuer Geist der Demokratie, echter Männlichkeit und wahrer Menschlichkeit Leben und Studium an den Hochschulen er-

SATYRSPIELE ODER KASPAR-THEATER

UM DIE MÜNCHNER AKADEMIE

M. Radler



Es scheint, als ob ein Satyrspiel
Man immer dann benötige,
Sowie der dunkle Vorhang fiel
Nach einer Staats-Tragödie.

Zum Schauplatz hat man dazu die
Von Nazi-Professoren
Nicht freie Kunstakademie
In München auserkoren.

Der Staat hat scheinbar keinen Dunst,
Daß Kaspar, der hier waltet,
Zu jedem „Tag der Deutschen Kunst“
Den Festzug einst gestaltet

Und außerdem die Reichskanzlei
Mit Bildern so bemalte,
Daß selbst der finstre Adolf bei
Dem Namen Kaspar strahlte!

Von solchen Lehrern kann dann gleich
Die Jugend jetzt erfahren,
Wie herrlich doch im Dritten Reich
Dereinst die Zeiten waren!

A. Ketzner

Abb. 12 Max Radler und A. Ketzner, „Satyrspiele oder Kaspar-Theater um die Münchner Akademie“, in: Der Simpl, Februar 1947, S. 28

füllt.“⁴⁸ Viele von ihnen waren bereits älter und vom zurückliegenden Krieg gezeichnet: „Wir Lehrer haben es jetzt mit einem anderen Kreis von jungen Leuten zu tun wie früher, wir haben so gut wie keine ganz jungen Schüler. Um denen die ihre Ausbildung wegen des Kriegsdienstes versäumen mussten, gerecht zu werden, haben wir sie und vor allem die Kriegsversehrten bevorzugt.“⁴⁹ Das Sommersemester begann an beiden Akademien erst sehr spät, nämlich am 29. Juli 1946.⁵⁰ Das Interesse an einem Kunststudium war von Anfang an groß, so dass bereits im Wintersemester 1946/47 ein Numerus clausus als Beschränkungsmaßnahme eingeführt wurde. Ein wichtiges Argument war, dass man die Künstler nicht für die Arbeitslosigkeit ausbilden wollte.⁵¹

Gut eine Woche nach Studienbeginn, am 7. August, kam es zur feierlichen, offiziellen Wiedereröffnung aller Kunsthochschulen Münchens, der Akademie der Bildenden Künste, der Akademie für angewandte Kunst und der Akademie der Tonkunst. Der Festakt begann um 10 Uhr im Schauspielhaus an der Maximiliansstraße und bot – mit klassischer Musik untermalt – Ansprachen der kommissarischen Leiter der Kunsthochschulen Carl Sattler (Akademie der Bildenden Künste und Akademie für angewandte Kunst) und Joseph Haas (Akademie der Tonkunst), des Staatsministers Dr. Franz Fendt sowie eine Festrede des Universitätsprofessors Dr. Walter Riezler.⁵² Die Presse sah darin sowohl einen Rückbezug auf alte Werte als auch einen wichtigen Schritt nach vorne, indem sie von einer „Wiedergeburt Münchens als Kunststadt und seinem geistigen Neuaufbau“ sprach.⁵³

Erst Ende September 1946, also noch während der Sommerpause, wurde die Vereinigung der Akademien konkretisiert. Denn nun zeigte Captain Rae von der amerikanischen Militärregierung Interesse für die Zusammenlegung der zwei Akademien in der Hoffnung, aus den Einsparungen sein „Projekt eines künstlerischen Austauschdienstes im Führerbau“ zu ermöglichen.⁵⁴ Es ist nicht eindeutig, was mit diesem „Austauschdienst“ gemeint ist. Im ehemaligen „Führerbau“ und „Verwaltungsbau“ am Königsplatz

befand sich in dieser Zeit der Central Collecting Point, mit dem das im Herbst 1946 gegründete Zentralinstitut für Kunstgeschichte eng zusammenarbeitete. Im Ministerium und in der Militärregierung wurde offenbar über synergetische Zusammenlegungen verschiedener Institutionen nachgedacht.

Man hoffte auf Einsparungen von rund 400.000 Reichsmark bei gleichzeitiger Steigerung des Leistungsstandards.⁵⁵ Die Vereinigung beider Akademien zu einer Kunsthochschule wurde schließlich am 4. November 1946 realisiert.⁵⁶ Zwar sprach der Syndikus Bernhart zunächst von einer „völligen Neuorganisation“,⁵⁷ doch fand ihr Betrieb in den gleichen Räumen und mit dem gleichen Personal der beiden Akademien statt.⁵⁸ Innerhalb des Kunstakademie-Kollegiums gab es weiterhin heftigen Widerstand gegen diese Zusammenlegung, angeführt durch den siebzugjährigen Adolf Schinnerer, der für die „hohe“ Kunst kämpfte, die er als „darstellende“ oder „humanistische“ im Gegensatz zu der „technischen“ oder „realistischen“ Kunst bezeichnete. Polemisiert und zu jedem Anlass, der sich bot, ließ er wissen: „Sehr werden wir uns bemühen, die Grenzen unseres Reiches gegen das der angewandten Kunst abzustecken – zum Segen beider. [...] Die angewandte Kunst erhält ihren Auftrag zur Formfindung vom Material, die darstellende Kunst von der Natur und dem aus ihr entwickelten Formbegriff. [...] Was wird aus unserer berühmten alten Akademie in München? Sind die Ruinen ein Symbol? Wird die realistische Welle über ihr zusammenschlagen?“⁵⁹ sowie: „Die Akademie der bildenden Künste ist eine humanistische Anstalt. [...] Das Verlangen des Kunstgewerbes nach der Akademie bedeutet einen Einbruch in eine wesensfremde Geistesphäre, die Vermischung von Humanismus und Realismus müsste unter allen Umständen verhängnisvoll sich auswirken.“⁶⁰ Doch seine Plädoyers blieben ohne Wirkung.

Mit der Vereinigung der beiden Akademien wurde eine neue Verordnung erlassen, die die beiden Verordnungen vom Juli 1911 und Januar 1937 aufhob. Die Hochschule diente nun „der Ausbildung von Meistern auf allen Gebieten der

bildenden Kunst“, und die Lehrer durften „nach freiem künstlerischen Ermessen“ und „allein verantwortlich“ für die Art ihres Unterrichts lehren.⁶¹ Der Schwerpunkt der Lehre lag – soweit dies trotz des Materialmangels möglich war⁶² – auf handwerklicher Schulung. Der Planungsausschuss, ausschließlich bestehend aus Professoren der Akademie für angewandte Kunst, erarbeitete einen Lehrplan.⁶³ So genannte „Lehrgegenstände“ waren: „1. Zeichnen, Schriftgestaltung und Modellieren, 2. darstellende Geometrie, Perspektive und Schattenlehre, 3. Anatomie des Menschen und der Tiere, 4. Technik und Materialkunde der Malerei, der graphischen Künste, der keramischen, der Stein-, Holz- und Metallarbeit und der Textilkunst sowie andere künstlerisch wichtige Techniken, 5. Harmonielehre der bildenden Künste, 6. Kulturgeschichte mit Betonung der Entwicklung des menschlichen Geistes im allgemeinen und der Künste im besonderen, verbunden mit Führung durch Museen und Sammlungen, 7. die praktische Volkswirtschaftslehre.“⁶⁴ Die Ausbildung der Kunsterzieher sowie die Vermittlung von Kunsttheorie waren nicht explizit genannt. Erst im November 1943 hatte das Kultusministerium beschlossen, die Kunsterzieherausbildung von der Technischen Hochschule – wo sie seit 1937 für beide Geschlechter angeboten wurde – an die Akademie für angewandte Kunst zu verlegen. Doch durch die Schließung aller Kunsthochschulen 1944 war diese Verlagerung zunächst verhindert worden. Die Kunsterzieherausbildung wurde also erst im Juli 1946 unter Leitung des neu berufenen Oberstudienrats Adolf Braig, unterstützt von Anton Marxmüller und Richard Wolf, wiederbelebt.⁶⁵ Vor allem Carl Sattler war bestrebt, den erfahrenen Pädagogen Braig, der mit ausgeprägtem psychologischen Sachverstand an seine Arbeit ging, ans Haus zu holen und ihn den anderen Professoren gleichzustellen, denn seine Aufgabe sei: „von größerer, weittragenderer Bedeutung als die irgendeines anderen Lehrers.“⁶⁶

Das auffallende Bedürfnis nach Handwerklichkeit lässt sich mit der Nachkriegssituation, dem Willen zum Wiederaufbau und der Suche nach

neuen Formen des Alltags erklären. So betonte der bayerische Kultusminister Franz Fendt im März 1946: „Dann erst [nach der Vereinigung von hoher Kunst und Handwerk] wird es möglich sein, diejenigen Zweige der Kunst besonders zu pflegen, die heute wichtiger als die hohe Kunst sind, nämlich die künstlerische Durchbildung all der Dinge, die uns im täglichen Leben umgeben und dadurch den Geschmack viel stärker beeinflussen als gelegentlich gesehene Gemälde und Bildwerke. So wird die ganze Reform eine wahrhaft volkstümliche Maßnahme sein.“⁶⁷ In logischer Konsequenz wurde nun auch eine abgeschlossene, handwerkliche Ausbildung – auch für die „freien“ Künstler – als Voraussetzung für die Aufnahme an der Kunsthochschule verlangt.⁶⁸ Sattler gelang es, neue Werkstätten einzurichten, so für Gold- und Silberschmiede, für Textilkunst, für Schreinerei, Buchbinderei, Gipsgießerei und Glasschleiferei.⁶⁹ Problematisch blieb die Materialbeschaffung, wie ein Brief Schinnerers an einen Schweizer Kollegen verdeutlicht: „Wir saßen neulich sehr belämmert in den [sic] Arbeitsraum für Tempera, in dem ich mich immer noch betätige, wenn ich auch im Ruhestand befindlich bin, und konstantierten [sic] daß wir ohne Mastix nicht weitermachen können. Und ein Stock tiefer muß die Lithographie feiern weil kein Gummi arabicum mehr aufzutreiben ist. [...] Nun also die große Frage: wäre es möglich dass Sie uns etwas von diesen Materialien schicken, Mastix in Körnern, (Tropfen) und Gummi auch eine kleine Menge würde nützen. [...] Wegen den [sic] Gummi habe ich schon nach Amerika geschrieben, aber man hat nicht darauf geantwortet. Es wäre schön wenn Sie uns eine Kleine Menge schicken könnten. Aber wahrscheinlich sind Sie in der Schweiz auch nicht übermäßig mit diesen exotischen Dingen versorgt“.⁷⁰

Nicht nur in München, auch andernorts dachte man an den praktischen Nutzen der Kunst. So erläuterte etwa Hans Grundig in einem kurzen Aufsatz über „Sinn und Ziel der künstlerischen Ausbildung an der Akademie der bildenden Künste in Dresden“ 1947: „... so wird jeder am Aufbau unserer Heimat Interessierte die großen

Möglichkeiten erblicken, welche uns heute in die Hand gelegt sind. [...] Noch viele Werkstoffe stehen zur Verfügung, und durch die Kraft der heranwachsenden jungen Künstler werden sie Gestalt annehmen und helfen, dem Ansehen des deutschen Volkes in der Welt wieder Geltung zu verschaffen und darüber hinaus dazu beitragen, im Austausch mit anderen Völkern als willkommene Gaben unserer Kultur unseren Lebensstandard zu erhöhen.“⁷¹

Die Betonung der Handwerklichkeit ging in München einher mit der Bevorzugung harmloser Bildinhalte bei gleichzeitiger Beibehaltung gegenständlicher Motive in der freien Kunst. Es gab – wie allgemein in der deutschen Kunst nach 1945 – kaum einen Künstler an der Akademie, der sich mit den zurückliegenden Jahren auseinandersetzte. Willi Geiger war einer der wenigen, die sich thematisch mit dem Krieg und seinen Folgen beschäftigten. Ansonsten herrschte Verdrängung der realen Misere bei gleichzeitiger Sehnsucht nach Frieden und positivem Neuanfang sowie die Einstellung, dass Kunst unpolitisch sei.⁷² Sattler warnte sowohl vor dem: „leeren, geistlosen Naturalismus“ – gemeint war die Kunst in der Nachfolge des Nationalsozialismus – als auch vor dem: „spekulativ verstiegenen, modisch infizierten, unernten Kunstgebahren“ – gemeint war die Abstraktion.⁷³ Diese Einstellung geht auch aus den verschiedenen Lehrmethoden hervor, welche die Professoren der Hochschule 1947 zusammengefasst hatten und die Carl Sattler drei Semester später mit einem Resümee über die Hochschule ans Ministerium sandte.⁷⁴ Sabine Fastert hat diese Lehrmethoden – im Vergleich zur „Schule der Formen“ von Conrad Westphal – eingehend erläutert, so dass hier auf ihre Studie verwiesen sei.⁷⁵ Als Beispiel der „Abstraktions-Resistenz“ sei an dieser Stelle der als Wegbereiter einer sachlich-modernen Typographie anerkannte Professor Ehmcke zitiert, der warnte: „Mit den vielgepriesenen Moderichtungen abstrakter Kunst ist auch nichts anzufangen, sie führen in die Irre und ins Nichts.“⁷⁶ Man versuchte, die gute Münchner Schule weiterhin zu bewahren, so dass auch Fritz Nemitz in seinem Buch über

die Deutsche Malerei der Gegenwart von 1948 feststellen konnte: „In München war, im Gegensatz zu Berlin das figurale Bild und der monumentale Stil noch bodenständig geblieben.“⁷⁷

Nur Karl Caspar, Willi Geiger und Xaver Fuhr zeigten eine gewisse Nähe zu moderneren Ausdrucksformen, wobei sie für sich selbst die Abstraktion ablehnten. Sie alle blieben dem Gegenstand verpflichtet. Fuhr vertrat ohnehin die Auffassung, dass Kunst nicht lehrbar sei und betonte häufig, dass er seine Lehrtätigkeit lediglich aus wirtschaftlichen Gründen ausübe.⁷⁸ Der pädagogisch ambitionierte Willi Geiger war noch der Aufgeschlossenste unter ihnen. Er befürwortete die gegenstandslose Kunst zumindest für seine Schüler und beklagte sogar, dass die meisten Studierenden im „Althergebrachten befangen“ seien und nur wenige sich der „neuen“ Kunst öffneten: „Die starke Abneigung der ‚Gegenständlichen‘ gegen die ‚neue‘ Kunst ist symptomatisch und nicht eben erfreulich.“⁷⁹ Die „modernste“ Richtung, die man sich an der Münchner Akademie vorstellen konnte, war also eine Art Nachfolge des Expressionismus, begriffen als eine „Kunst des seelischen Ausdrucks“, wie sie etwa Karl Caspar verfolgte. Die gleichzeitig diskutierten Stilrichtungen wie Surrealismus und Abstraktion, denen die renommierte Zeitschrift „Das Kunstwerk“ 1947 ein ganzes Doppelheft widmete,⁸⁰ hielten an der Akademie mit Ernst Geitlinger 1951 und mit Mac Zimmermann 1964 erst spät Einzug.

Doch wie trat die Akademie nach außen in Erscheinung? Zunächst gab es eine relativ schnelle Fremdnutzung des Gebäudes in der Akademiestraße, denn die Amerikaner versuchten, die Aula zügig wiederherzurichten, um sie in einen Konzertsaal zu verwandeln. Schon am 27. November 1945 meldete die Akademie stolz: „Die Instandsetzung der Aula und des grossen Vestibüls, ferner einiger Räume im Mittelbau hat ihren Anfang genommen. Da die beteiligten Theaterunternehmer erklären, nunmehr das benötigte Material nebst den Arbeitskräften an der Hand zu haben, steht die baldige Nutzbarmachung der Aula für die zahlreichen, geplanten Veranstaltungen und Vorträge in Aussicht.“⁸¹

Eigene Ausstellungen der Akademie waren zu jener Zeit aber noch nicht vorgesehen. Und so wichtig München als Ausstellungsstadt bis 1944 war, nach Kriegsende fanden die großen, übergreifenden Ausstellungen zeitgenössischer Kunst nicht in München statt, sondern 1945 in Überlingen und Augsburg, 1946 in Dresden, Darmstadt, Konstanz und 1947 in Augsburg und Baden-Baden.⁸² Im September 1947 war in der Neuen Sammlung im ehemaligen „Haus der deutschen Kunst“ die Ausstellung „Bayerische Kunst der Gegenwart – Bavarian Art Today“ zu sehen, die für die Kunsthalle Basel zusammengestellt worden war und damit zu einer der frühesten deutschen Ausstellungen im Ausland nach Kriegsende gehörte. Neben Künstlern alter Münchner Tradition, die sich während des Nationalsozialismus nicht hatten korrumpieren lassen, wie Karl Caspar und seine Frau Maria Caspar-Filser, waren hier auch Künstler der Neuen Sachlichkeit und des Surrealismus, etwa Rudolf Schlichter oder Edgar Ende, vertreten.⁸³ Die Ausstellungsleitung im Haus der Kunst begann erst 1949 mit großen Präsentationen. Bereits 1947 gab es eine Ausstellung der Münchner Künstlerverbände in der Städtischen Galerie im Lenbachhaus. Vor allem kleinere Lokalitäten, wie etwa das Foyer des Schauspielhauses an der Maximilianstraße, boten die Möglichkeit, Kunstwerke auszustellen.⁸⁴ Auch Galerien wie Franke, Wimmer, Freitag, Baudenbach oder später Stangl zeigten zeitgenössische Kunst.⁸⁵ Betrachtet man ihre Ausstellungsprogramme näher, so wird schnell deutlich, dass Akademieprofessoren – mit Ausnahme von Xaver Fuhr, der dreimal zwischen 1946 und 1950 bei Franke mit Einzelausstellungen präsentiert wurde – dort allerdings nicht vertreten waren. Es gab auffallend wenige Kunstkritiken, in denen die Münchner Akademie erwähnt wurde. Wenn aber doch, dann charakterisierte man sie mit den Attributen „lebensfern, unpraktisch und veraltet“.⁸⁶ Während Karl Hofer als Leiter der seit Juni 1945 wiedereröffneten Berliner „Hochschule der Künste“ einen komplett neuen Weg einschlug und seine Devise kundtat: „Wir fangen vollständig neu an“,⁸⁷ lautete die Devise für München: Tra-

dition und Kontinuität, mit Betonung auf handwerklichem Können. Die „Umerziehungs-“ und „Verjüngungswünsche“ der Amerikaner in Bezug auf das Kollegium sowie der Anspruch künstlerischer Qualität scheiterten letztlich. Eine Öffnung für die Abstraktion erfolgte erst 1951 durch die bereits erwähnte Berufung Ernst Geitlingers. Der Anschluss an die französische Moderne und damit an die Internationalität⁸⁸ fand in München in den späten 1940er Jahren außerhalb der Akademie statt – etwa mit Fritz Winter oder der Gruppe ZEN 49. Und als es schließlich – im Zuge des Kalten Krieges – amerikanische, staatliche und industrielle Unterstützung für die abstrakte Kunst gab,⁸⁹ war die Münchner Kunstakademie bereits weit abgeschlagen, so dass sie von dieser Unterstützung nicht profitieren konnte und den Anschluss an eine internationale Moderne vollends verpasste. Josef Bernharts vollmundige Behauptung von 1949 traf schon damals nicht zu, wenn er in seinem anfangs zitierten Aufsatz schreibt: „Die Akademie sieht aber auch unter der jetzigen Staatsform [...] eine heilige Verpflichtung, unbeeinflusst von dem Streit der Richtungen und Meinungen nur der reinen Kunst zu dienen und in strenger Auslese der Begabungen Künstler zu erziehen und die Künste in eine bessere Zeit hinüberzu retten.“⁹⁰

Anmerkungen

- 1 Die Literatur zur Nachkriegsgeschichte der Akademie ist nach wie vor dürftig: Annette Doms erklärt explizit, dass sie „auf eine tiefer eingehende Betrachtung“ der Geschehnisse an der Akademie verzichten würde. Doms, Annette: *Neue Wege. Über die Situation und Rezeption moderner Malerei in der Münchner Nachkriegszeit*, München 2004, S. 10. Sabine Fastert publizierte jüngst ihren Tagungsbeitrag „Im Kampf gegen die abstrakte Kunst. Vergebene Chancen 1945 bis 1959“, in: *Zwischen Deutscher Kunst und internationaler Modernität. Formen der Künstlerausbildung 1918 bis 1968*, Hg. Wolfgang Ruppert/Christian Fuhrmeister, Weimar 2007, S. 59-79. In beiden Untersuchungen steht vorrangig die Malerei und die rückwärtsgewandte Kunstauffassung, die an jener Institution vorherrschte, im Vordergrund, weniger jedoch die fundamentale Neustrukturierung des gesamten Hauses. Hier muss die soeben erschienene Dissertation von Benedikt Maria Scherer erwähnt

- werden, die das Leben und Wirken Carl Sattlers in den Mittelpunkt stellt und in diesem Zusammenhang auch auf die Situation der beiden Akademien eingeht: Scherer, Benedikt Maria: *Der Architekt Carl Sattler. Leben und Werk (1877-1966)*, 2 Bde., München 2007. Jüngst erschienen: Ruppert, Wolfgang: *Mit Akademismus und NS-Kunst gegen die ästhetische Moderne. Die späte Öffnung der Akademie der Bildenden Künste München zwischen 1918 und 1968*, in: 200 Jahre Akademie der Bildenden Künste München. „... kein bestimmter Lehrplan, kein gleichförmiger Mechanismus“, Hg. Nikolaus Gerhart/Walter Graskamp/Florian Matzner. München 2008, S. 76-87, v.a. ab S.80. - An dieser Stelle ein herzlich Dank an Matthias Memmel, der half, die Akten des Bayerischen Hauptstaatsarchivs durchzusehen und zu transkribieren.
- 2 Bernhart, Josef: Staatliche Hochschule der bildenden Künste. Die Hochschule der bildenden Künste München, in: *Bayerische Kulturpflege. Beiträge zur Geschichte der Schönen Künste in Bayern*, München 1949, S. 119-127, hier S. 124.
 - 3 Interview mit Prof. Adolf Schinnerer über die Akademie der Bildenden Künste München (etwa 1946), Interviewpartner ungenannt, Nürnberg, GNM, DKA, NL Schinnerer, Adolf, I,B-1.
 - 4 Siehe Henseleit, Frank: *Der Bildhauer Bernhard Blecker (1881-1968). Leben und Werk*, Augsburg 2005, S. 295. Vgl. Ruppert, Wolfgang: *Zwischen ‚Führerwille‘ und der Vision der ‚deutschen Kunst‘ Die 1930er Jahre bis 1945*, in: *Zwischen Deutscher Kunst und internationaler Modernität 2007* (wie Anm. 1), S. 37-58.
 - 5 Schreiben der Akademie an das Kultusministerium, 24. März 1933, BayHStA, MK 40908.
 - 6 Jooss, Birgit: Die „freudige Mitarbeit“ der Münchner Kunstakademie an der „nationalen Erhebung des Volkes“. Die Jahre 1924 bis 1944, in: *Gestalt – Form – Figur*. Hans Wimmer und die Münchner Bildhauerschule, Hg. Volker Probst/Max Brunner/Alf Hofstetter, Passau/Güstrow/Berlin 2008, S. 49-60.
 - 7 Bauer, Richard: *Fliegeralarm. Luftangriffe auf München 1940-1945*, München 1997, S. 95. Vgl. zu den Angriffen vor Juli 1944 Schreiben des Kultusministeriums an den Bevollmächtigten für den Nahverkehr Reg.Dir. Dr. Schmitt, 13.6.1944, BayHStA, MK 51409.
 - 8 Schreiben des Generalbaurats Hermann Giesler an das Kultusministerium am 16.1.1945, BayHStA, MK 51409.
 - 9 Gemeint war damit das Atelier der Tiermalerei-Klasse, das 1895 von Heinrich von Zügel eingerichtet wurde: Jooss, Birgit: „gegen die sogenannten Farbenkleckser“. Die Behauptung der Münchner Kunstakademie als eine Institution der Tradition (1886-1918), in: *200 Jahre Akademie 2008* (wie Anm. 1), S. 54-65, hier S. 57.
 - 10 Vormerkung des Kultusministeriums für Ministerialrat Dr. Jacob, 2.8.1945, BayHStA, MK 51409.
 - 11 Monatsberichte, 27.11.1945, Schreiben der Akademie der Bildenden Künste an das Kultusministerium, BayHStA, MK 51409.
 - 12 Schreiben des Kultusministeriums an den Landrat des Kreises Traunstein in Rosenheim, 25.9.1945, BayHStA, MK 51409.
 - 13 Monatsberichte, 27.11.1945, Schreiben der Akademie der Bildenden Künste an das Kultusministerium, BayHStA, MK 51409.
 - 14 Interview mit Prof. Adolf Schinnerer über die Akademie d. Bildenden Künste München (etwa 1946), Nürnberg, GNM, DKA, NL Schinnerer, Adolf, I,B-1.
 - 15 Mündliche Mitteilung von Michael Curschmann, Enkel von Adolf Schinnerer, am 7.11.2007.
 - 16 In der Maria-Josepha-Straße 2b befand sich das Wohnhaus des Präsidenten Carl Sattler, Scherer 2007 (wie Anm. 1), S. 95.
 - 17 Zur räumlichen Situation, Schreiben des Kultusministeriums an die Militärregierung, 22.3.1946, BayHStA, MK 51409.
 - 18 Scherer 2007 (wie Anm. 1), S. 88.
 - 19 Personalakte Mildner, Akademie der Bildenden Künste München.
 - 20 Vgl. auch den Bericht Sattlers an das Kultusministerium, 17.12.1947, BayHStA, MK 51443. Darin sah er das Hauptziel, die Hochschule wieder in einem Gebäude unterzubringen.
 - 21 Scherer 2007 (wie Anm. 1), S. 89.
 - 22 Angemerkt sei, dass die personalpolitische Situation auch nach intensivem Aktenstudium heillos unübersichtlich und teils widersprüchlich ist.
 - 23 Die Abgabe des Fragebogens zur „Entnazifizierung“ wurde wohl nicht von allen schnell durchgeführt, so dass das Kultusministerium mahnen musste: „daß diejenigen welche ihre vorschriftsgemäß ausgefüllten Fragebogen nicht bis längstens 1. September d.J. hierher vorgelegt haben, bis auf weiteres so behandelt werden als ob sie Angehörige der NSDAP gewesen seien.“ Siehe Schreiben [wohl des Kultusministeriums] u.a. an den Syndikus der Akademie der Bildenden Künste, 17.8.1945, BayHStA, MK 51409.
 - 24 Siehe Monatsberichte, 27.11.1945, Schreiben von Bernhart, Akademie der bildenden Künste, an das Kultusministerium, BayHStA, MK 51409. – 1946 verließen aus Altersgründen Schinnerer, Mayerhofer, Klemmer und Heß die Akademie der bildenden Künste. – Die Entlassungen aus der Akademie der angewandten Kunst waren noch zahlreicher. 1945 gingen Karl Dallinger, Hans Kiener, Richard Klein, Else Jaskolla, Karl Lösche und Theodor Scharf. Laut Nerdinger handelte es sich insgesamt um 13 Professoren, die beide Akademien verlassen mussten: Nerdinger, Winfried: *Fatale Kontinuität: Akademiegeschichte von den zwanziger bis zu den fünfziger Jahren*, in: *Tradition und Widerspruch. 175 Jahre Kunstakademie München*, Hg. Thomas Zacharias, München 1985, S. 179-203, hier S. 193. – Zumeist aus Altersgründen verließen 1946 die ursprünglich aus der Akademie der angewandten Kunst stammenden Professoren Richard Berndl, Adolf Braig, Else Brauneis, Georg Buchner, Ernst Dombrowski, Josef Hillerbrand und Ludwig Sievert die Hochschule.
 - 25 Siehe Personalakten der Akademie der Bildenden Künste München. Vgl. Scherer 2007 (wie Anm. 1), S. 92 sowie S. 236: In die vereinigte Hochschule wurden folgende Professoren aus der Akademie für angewandte Kunst übernommen: Braig, Brauneis, Ehmcke,

- Henselmann, Hillerbrand, Rickert, Skell und Teutsch, aus der Akademie für Bildende Künste: Caspar, Preetorius und Wackerle. Auf Dienstvertrag angestellte Professoren waren: Fuhr, Geiger, Georgii, Gött, Hiller, Riezler, Stadler, Vertragslehrer: Ganghofner, Grief, Huber, Kern, Grieger, Oberberger, Pfefferle, Sittl und Thiermann. Schreiben des Kultusministerium an die beiden Akademien, 5.11.1946, BayHStA, MK 44681. Vgl. Jooss, Birgit/Brantl, Sabine: Personalisten der Akademie der Bildenden Künste München 1770 bis 2008, in: 200 Jahre Akademie 2008 (wie Anm.1), S. 556-578.
- 26 Schreiben des Syndikus Bernhart, Akademie der bildenden Künste an das Kultusministerium, 23.11.1945, BayHStA, MK 51409. Die Anordnung über das Verbot der Weiterbeschäftigung entlassener Beamter erfolgte am 13.10., die Entlassung am 29.10.1945. Henseleit 2005 (wie Anm. 4), S. 63.
- 27 Schinnerer an Bleeker, Ottershausen 20.12.[1945], Nürnberg, GNM, DKA, NL Bleeker, Bernhard, I,C-139.
- 28 Zinkand, Werner/Raffalt, Nina: Hans Gött 1883-1974. Leben und Werk, München 2000, S. 38.
- 29 Interview mit Prof. Adolf Schinnerer über die Akademie der Bildenden Künste München (etwa 1946), Nürnberg, GNM, DKA, NL Schinnerer, Adolf, I,B-1.
- 30 Schreiben Franz Fendts an die Akademie, 9.2.1946, BayHStA, MK 51431. Scherer 2007 (wie Anm. 1), S. 86 und S. 90.
- 31 Scherer 2007 (wie Anm. 1), S. 79-81.
- 32 Siehe Bauer, Richard: Ruinen-Jahre. Bilder aus dem zerstörten München 1945-1949, München 1983, S. 35.
- 33 Personalakte Dombrowski, Akademie der Bildenden Künste München.
- 34 Nerdinger 1985 (wie Anm. 24), S. 195.
- 35 Doms 2004 (wie Anm. 1), S. 99.
- 36 Die Unsicherheit beider Seiten bezüglich der Beschäftigung lässt sich exemplarisch an Schinnerers Dienstverhältnis ablesen: Am 10.4.1946 erhielt er ein Schreiben des Ministeriums, dass er „Auf Weisung der Militärregierung München vom 21.3.1946 mit sofortiger Wirkung“ und „endgültig“ aus dem Dienst als o. Professor bei der Akademie der bildenden Künste in München entlassen sei. Knapp ein halbes Jahr später, am 13.9.1946, erfolgte die Ruhstandsversetzung. Doch bereits am 12.11.1946 informierte ihn das Ministerium: „Die Militärregierung Bayern (Operation Zebra) hat zugestimmt, dass Sie bis auf weiteres in ihrer derzeitigen dienstlichen Stellung als Akademieprofessor bei der Akademie der bildenden Künste München verbleiben.“, Nürnberg, GNM, DKA, NL Schinnerer, Adolf, I,B-1.
- 37 Dazu jüngst erschienen: Schweizer, Stefan: „Unserer Weltanschauung sichtbaren Ausdruck geben“. Nationalsozialistische Geschichtsbilder in historischen Festzügen zum ‚Tag der Deutschen Kunst‘. Göttingen 2007.
- 38 Schreiben der Akademie an das Kultusministerium, 5.9.1946, BayHStA, MK 51409.
- 39 Wolfgang Ruppert kommt aufgrund des Studiums der Personalakte Kaspars auf folgende Datierungen: 29.10.1945 erste Entlassung, 13.11.1945 Wiedereinstellung, 31.7.1946 zweite Entlassung, 14.11.1946 zweite Wiedereinstellung; Ruppert 2008 (wie Anm. 1), S. 76-87, hier S. 80-81.
- 40 Personalakte Richard Berndl, Akademie der Bildenden Künste München.
- 41 Doms 2004 (wie Anm. 1), S. 68. Hindelang, Eduard (Hg.): Karl Caspar, 1879-1956. Zum hundertsten Geburtstag, Langenargen 1979, S. 99.
- 42 Siehe Beckmann, Max: Tagebücher, Dienstag, 9.7.1946, in: ders.: Tagebücher 1940-1950, Hg. Erhard Göpel. München/Zürich 1987 (Ersterscheinung 1955), S. 169.
- 43 Brief von Sattler an Caspar am 15.10.1947, Personalakte Karl Caspar, Akademie der Bildenden Künste München.
- 44 Doms 2004 (Anm. 1), S. 71-72.
- 45 Scherer 2007 (wie Anm. 1), S. 87.
- 46 Doms 2004 (wie Anm. 1), S. 68-69.
- 47 Schreiben Sattlers an das Kultusministerium, 9.5.1946: hier spricht er von der „beabsichtigten Zusammenlegung“ der beiden Akademien, BayHStA, MK 51409.
- 48 Schreiben des Kultusministers Franz Fendt an die Akademien, 22.3.1946, BayHStA, MK 51399.
- 49 Rede Adolf Schinnerers zur Eröffnung der Akademie in Haimhausen [im Manuskript undatiert, im neuseitigen Typoskript datiert auf „im Sept. 1946“], Nürnberg, GNM, DKA, NL Schinnerer, Adolf, I,B-3.
- 50 Als Leiter der Ausschüsse für die politische Prüfung der Studierenden amtierten für die Akademie der Bildenden Künste Prof. Dr. Emil Preetorius und für die Akademie für angewandte Kunst Prof. Dr. Skell. Nach einer dreitägigen Aufnahmeprüfung und der Entrichtung von 50 Reichsmark Studiengebühren wurden 88 Maler und 12 Bildhauer zum Studium im Sommersemester 1946 zugelassen, das – nach der offiziellen Erlaubnis durch die amerikanische Militärregierung – am 29. Juli begann, BayHStA, MK 51409.
- 51 R.M.: Die Münchner Akademiker, in: Süddeutsche Zeitung, 26.11.1946, S. 6, zitiert nach Doms 2004 (wie Anm. 1), S. 75.
- 52 Einladung zur feierlichen Wiedereröffnung der Kunsthochschulen Münchens, BayHStA, MK 51399 und MK 51409. Scherer 2007 (wie Anm. 1), S. 90-91.
- 53 Süddeutsche Zeitung, 9.8.1946, S. 5, zitiert nach Doms 2004 (wie Anm. 1), S. 66.
- 54 Schreiben Sattlers an das Kultusministerium, 30.9.1946, BayHStA, MK 51410. Die Formulierung lautet: „Ich erfuhre daraus, dass sich Cpt. Rae für die Zusammenlegung der zwei Akademien interessiert und zwar hauptsächlich in der Hoffnung aus den Einsparungen sein Projekt eines künstlerischen Austauschdienstes im Führerbau damit zu ermöglichen.“ Links am Rand handschriftliche Bleistiftkorrektur: „x Verwaltungs/bau“. Freundliche Mitteilung von Michael Koch.
- 55 Scherer 2007 (wie Anm. 1), S. 235.
- 56 Bereits im November 1945 hatte das Kultusministerium in einem Schreiben des Finanzministeriums Kenntnis von der geplanten Auflösung beider Akademien sowie stattdessen der Errichtung einer Hochschule erhalten, 24.1.1946, BayHStA, MK 51409.
- 57 Schreiben Bernharts an das Kultusministerium, 6.12.1946, BayHStA, MK 51443.

- 58 An die neue Hochschule wurden versetzt: Direktor Carl Sattler, die Professoren der Akademie für angewandte Kunst Braig, Brauneis, Ehmcke, Henselmann, Hillerbrand, Rickert, Skell und Teutsch, die Professoren der Akademie der bildenden Künste Caspar, Preetorius und Wackerle, die auf Dienstvertrag angestellten Lehrer der beiden Akademien Fuhr, Geiger, Georgii, Gött, Hiller, Riezler, Stadler, die Vertragslehrer Alois Gangkofner, Emilie Grief, Karl Josef Huber, Herbert Kern, Emil Grieger, Josef Oberberger, Max Pfefferle, Karl Sittl und Adolf Thiermann [heute als Werkstattleiter bezeichnet], der Syndikus Bernhart, der Regierungsinspektor Walter Kießling, der Hausverwalter Johann Hagen sowie sieben Hausangestellte. Schreiben des Kultusministeriums an beide Akademien, 5.11.1946, BayHStA, MK 51399.
- 59 Rede von Adolf Schinnerer (wie Anm. 49). In diesem Faszikel sind verwirrenderweise drei verschiedene Daten für die Eröffnung in Haimhausen festgehalten: 3.5.1946, Sept. 1946 und 17.10.1946.
- 60 Vortrag von Adolf Schinnerer, anlässlich der Zusammenlegung von Akademie und Kunstgewerbeschule (etwa 1946), Nürnberg, GNM, DKA, NL Schinnerer, Adolf, I,B-178. Außerdem: „aus berufener Feder“: Hinter verschlossenen Türen. Gefährliche Entwicklung der Akademie. In: Münchner Studentenzeitung Jg. 1, Nr. 9, München, Juni 1948, S. 3-4, Nürnberg, GNM, DKA, NL Schinnerer, Adolf, I,B-180.
- 61 Verordnung über die Hochschule der bildenden Kunst, 20.3.1946, mit Wirkung vom 4.11.1946, BayHStA, MK 51399.
- 62 Scherer 2007 (wie Anm. 1), S. 88.
- 63 Schreiben des Kultusministeriums an die Militärregierung zur Wiederaufnahme des Lehrbetriebs, 8.5.1946, BayHStA, MK 51431.
- 64 Verordnung über die Hochschule der bildenden Kunst, 20.3.1946, mit Wirkung vom 4.11.1946, BayHStA, MK 51399; vgl. Bayerischer Staatsanzeiger, Nr. 25, 1946, 2. Vgl. Scherer 2007 (wie Anm. 1), S. 236.
- 65 Braig war zwar deutschnational gesinnt, förderte aber die individuelle Kreativität seiner Schüler, vgl. Zuber, Brigitte: Gymnasiale Kunsterziehung der NS-Zeit. Das Beispiel München (Diss. München 2007), Göttingen 2009, S. 301-307.
- 66 Personalakt Braig, BayHStA, MK 36444.
- 67 Schreiben des Kultusministers Fendt an die Akademie, 20.3.1946, BayHStA, MK 51410.
- 68 Die Bedingung der Vorbildung konnte eine Gesellenprüfung, ein Fachschulabschluss oder eine einjährige praktische Tätigkeit in einer Werkstätte sein. Schrift „Die Zukunft der sogenannten gestaltenden Berufe“, evtl. von dem Architekten Michael Gribl verfasst, BayHStA, MK 51473 sowie Schreiben Sattlers an das Kultusministerium, 6.11.1946 und 7.11.1946, BayHStA, MK 51432.
- 69 Scherer 2007 (wie Anm. 1), S. 94.
- 70 Schreiben von Adolf Schinnerer an einen Herrn Schroer, Ottershausen, 18.1.1948, Nürnberg, GNM, DKA, NL Schinnerer, Adolf, I,B-1.
- 71 Zeitschrift für Kunst, 1.1947, Heft 3, S. 68-69, hier S. 69. Vgl. generell Barron, Stephanie/Eckmann, Sabine: Kunst und Kalter Krieg. Deutsche Positionen, 1945-89, Köln 2009.
- 72 Gelehrt wurden traditionelle Bildinhalte in „Besinnung“ auf die Münchner „Atelierkultur“. Eckstein, Hans: Maler und Bildhauer in München, München 1946, o.S.
- 73 Schreiben Sattlers an das Kultusministerium, 17.12.1947, BayHStA MK 51443.
- 74 Bericht Sattlers an das Kultusministerium, 17.12.1947, BayHStA, MK 51443.
- 75 Fastert 2007 (wie Anm. 1).
- 76 Zitiert nach Fastert 2007 (wie Anm. 1), S. 61.
- 77 Siehe Nemitz, Fritz: Deutsche Malerei der Gegenwart, München 1948, S. 100.
- 78 Doms 2004 (wie Anm. 1), S. 71-72.
- 79 Verzeichnis der Sonderberichte der Lehrer der Hochschule für bildende Künste, Anlage aus dem Schreiben Sattlers an das Kultusministerium, 17.12.1947, BayHStA, MK 51443.
- 80 Das Kunstwerk: Sonderheft zur Abstraktion und Surrealismus 1947, vgl. auch Doms 2004 (wie Anm. 1), S. 31-40.
- 81 Siehe Monatsberichte, 27.11.1945, Schreiben der Akademie der bildenden Künste an das Kultusministerium, BayHStA, MK 51409. Vgl. auch Vormerkung [wohl aus dem Kultusministerium] für Ministerialrat Dr. Jacob, 2.8.1945, BayHStA, MK 51409.
- 82 Doms 2004 (wie Anm. 1), S. 25.
- 83 Held, Jutta: Kunst und Kunstpolitik 1945-1949. Berlin 1981, S. 298.
- 84 Doms 2004 (wie Anm. 1), S. 62.
- 85 Held 1981 (wie Anm. 83), S. 347-349 sowie Doms 2004 (wie Anm. 1), S. 183-185.
- 86 Die Kunst und das Schöne Heim, IV.2, 1949/50, S. 75.
- 87 Zitiert nach Mai, Ekkehard: Westdeutsche Kunstakademien nach '45. Skizze der ersten Jahre, in: '45 und die Folgen. Kunstgeschichte eines Wiederbeginns, Hg. Borger, Hugo/Mai, Ekkehard/Waetzold, Stephan, Köln/Weimar/Wien 1991, S. 187-198, hier S. 190.
- 88 Schieder, Martin/Ewig Isabelle (Hg.): In die Freiheit geworfen. Positionen zur deutsch-französischen Kunstgeschichte nach 1945, Berlin 2006.
- 89 Doms 2004 (wie Anm. 1), S. 43.
- 90 Siehe Bernhart 1949 (wie Anm. 2), S. 119-127, hier S. 127.